

# Predigt zum Sonntag Trinitatis 2023 (verfasst von Dekan Andreas Kleefeld) Johannes 1, 33 -51



Gerne können Sie mir unter [Andreas.Kleefeld@elkb.de](mailto:Andreas.Kleefeld@elkb.de) oder telefonisch 0175 2586415 Rückmeldungen auf die Andacht geben oder mit mir ins Gespräch kommen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen.

<sup>35</sup>Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; <sup>36</sup>und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! <sup>37</sup>Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. <sup>38</sup>Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben? <sup>39</sup>Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. <sup>40</sup>Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. <sup>41</sup>Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. <sup>42</sup>Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels. <sup>43</sup>Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! <sup>44</sup>Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und des Petrus. <sup>45</sup>Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. <sup>46</sup>Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh! <sup>47</sup>Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist. <sup>48</sup>Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen. <sup>49</sup>Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! <sup>50</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres sehen als das. <sup>51</sup>Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

Liebe Gemeinde,

in unserem Evangelium erfahren wir, wie nach der Überlieferung des Evangelisten Johannes Jesus zu seinen Jüngern gekommen ist. Und wir erfahren auf welche unterschiedlichen Arten Menschen Zugang zu Jesus gefunden haben.

Aus meiner Sicht ist die Geschichte für uns aus zwei Gründen interessant. Zum einen ermutigt die Geschichte jeden einzelnen von uns, darüber nachzudenken, wie er oder sie selber zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen ist oder nicht und wie er oder sie gerade zum Herrn Jesus steht. Denn das kann sich ja im Lauf der Jahre durchaus verändert haben.

Zum anderen erinnert uns diese Geschichte, dass es schon immer Menschen gegeben hat, die sich für den Herrn Jesus interessiert haben und dass es auch in Zukunft immer Menschen geben wird, die sich für ihn interessieren werden.

Diese Erinnerung erscheint mit angesichts der Nachrichten wichtig, dass die Menschen zuhauf die Kirche verlassen und vermutlich auch viele dieser Menschen sich vom Herrn Jesus verabschieden. So bitter das ist: Auch das ist keine ganz ungewöhnliche Nachricht. War es doch Jesus selber, der uns darauf vorbereitet hat, dass sich an ihm die Geister scheiden werden und dass es Menschen geben wird, die ihm wie einst der Judas den Rücken kehren, obwohl sie ihn zunächst einmal interessant fanden. In der Epistel im 1. Korintherbrief beschreibt der Paulus diese Ambivalenz sehr anschaulich: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber die wir selig werden ist es eine Gottes Kraft.“

Insofern finde ich es wichtig und ermutigend, wenn wir uns nicht nur mit Abschiedsgeschichten befassen, sondern auch mit Begrüßungsgeschichten. Mit Geschichten von Menschen, die sich für den Herrn Jesus interessieren, einen Zugang zu ihm suchen oder gar finden. So gesehen sollte jede Taufe eine Erfolgsstory sein, die uns im Glauben stärken kann. Aber auch die Konfirmation, die wir nächsten Sonntag feiern, sollten wir eigentlich als Gemeindefest, ja als Glaubensfest begehen und uns als Gemeinde nicht in vornehmer Zurückhaltung üben, weil potentiell die Plätze nicht ausreichen könnten. Ganz im Gegenteil: Unsere Konfirmandenzahlen sind zwischenzeitlich derart dramatisch zurück gegangen, dass wir in der Kirche jede Menge Platz für Menschen haben, die sich mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden über ihre Entscheidung freuen, im Glauben an Jesus Christus zu wachsen und als Evangelische Christen zu leben.

Und ehrlich gesagt, bin ich total stolz auf unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden, die mir gesagt haben, dass ihnen der Glaube wichtig ist und dass sie in der Konfirmandenzeit etwas über den Herrn Jesus erfahren wollten und sie deshalb am Konfiks teilgenommen haben und jetzt konfirmieren wollen. Und ich finde es jedes Jahr auf's Neue unsäglich, wenn dieser idiotische Vergleich mit den Tauben oder den Fledermäusen über die Konfirmanden zur Konfirmation erzählt wird, um anzudeuten, dass man die Konfirmanden gewissermaßen aus der Kirche rauskonfirmiert.

Ja: Konfirmation bedeutet, dass jeder Konfirmand und jede Konfirmandin sein oder ihr Leben, was den Glauben und die Beziehung zum Herrn Jesus angeht, selber in die Hand nimmt und damit tatsächlich in die Freiheit der Selbstbestimmung entlassen wird. Diese Freiheit der Selbstbestimmung im Blick auf meine Kirchlichkeit kann dann auch heißen, dass ich mich an die Kirche halte, auch wenn ich mich am Leben in der Gemeinde nicht aktiv beteilige, weil meine Eltern, meine Freunde, mein Umfeld das auch so machen. Ich habe nur einmal erlebt, dass ein Konfirmand ein Jahr nach der Konfirmation aus der Kirche ausgetreten ist. Ansonsten stehen Konfirmandinnen und Konfirmanden erst einmal zu ihrem Konfirmationsversprechen: Ich verspreche, dass ich nicht aus der Kirche austreten

werde. So hat das eine Konfirmandin am Freitag das Konfirmationsversprechen ausgelegt, als wir uns über seine Bedeutung unterhalten haben. Das fand ich schon einen richtig starken Satz!

Aber zurück zum Predigttext. Wenn wir uns das Evangelium anschauen, dann erfahren wir, dass die Verbindung zwischen Jesus und seinen Jüngern dadurch entsteht, dass Menschen sehen und gesehen werden. Johannes der Täufer sieht Jesus vorbeigehen und weist seine eigenen Freunde auf Jesus hin. Jesus sieht die beiden Jünger des Täufers, die ihm hinterherlaufen, und fragt, was sie von ihm wollen. Und dann lädt er sie ein: „Kommt und seht.“

Auch beim Nathanael spielt das Sehen eine wichtige Rolle. Nathanael ist skeptisch: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ So fragt er in einer Weise, wie auch moderne Menschen Jesus mit Vorbehalten entgegentreten. Philippus antwortet ihm mit den Worten, die wir schon Jesus selber gehört haben: „Komm und sieh!“ Und dann sieht Jesus den Nathanael kommen. „Siehe, ein rechter Israelit.“ So begrüßt er ihn. Und als dieser ihn fragt, woher er ihn kennt, antwortet Jesus: „Ich habe Dich gesehen, bevor Philippus die gerufen hat.“ Und das öffnet dem Nathanael wiederum die Augen für den Herrn Jesus, so dass er am Ende trotz seiner anfänglichen Zweifel bekennen kann: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel.“

Am Ende verspricht Jesus den Menschen, die sich auf ihn einlassen in Anlehnung an den Traum des Jakob von der Himmelsleiter, als sich ihm Gott auf der Flucht vor seinem Bruder offenbart hat.: „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“

Sehen und gesehen werden. Und sich einladen lassen, einen Weg mit dem Herrn Jesus zu machen. Neugierig sein, wie die ersten Jünger, die danach fragen, wo Jesus bleiben wird, und deshalb hinter ihm her gehen. Ausprobieren. Sich entdecken lassen vom Herrn Jesus und spüren: Ich bin gemeint. Es geht um mich ganz persönlich. Vorbehaltlos. Meine Zweifel, meine Fragen, meine Skepsis sind beim Herrn Jesus gut aufgehoben. Ich denke an die Worte, die der Prophet Jesaja empfangen hat: „Fürchte Dich nicht. Ich habe Dich erlöst. Ich habe Dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ Sehen und gesehen werden.

Und dann ist da natürlich die Erfahrung, die man mit dem Herrn Jesus machen kann. Nathanael ist trotz seiner anfänglichen Zweifel so beeindruckt, dass er den Herrn Jesus als den Messias, den Gesalbten, den König von Israel bekennen muss. Die Evangelien lehren, dass die Menschen die der Herr Jesus mit ihren Sorgen und Fragen in den Blick genommen hat, oft das Gefühl hatten, dass sich in seiner Gegenwart der Himmel geöffnet hat und Gott selber zu ihnen gekommen ist.

Sehen und gesehen werden.

Vielleicht sollten wir es auch hin und wieder machen, wie der Täufer Johannes, dass wir den Menschen, die uns wichtig sind, sagen: Schau hin, das ist Gottes Lamm. Der Andreas macht das jedenfalls, als er seinem Bruder Simon sagt: „Wir haben den Messias

gefunden.“ Das macht den Simon neugierig. Er will den Gesalbten mit eigenen Augen sehen und macht die Erfahrung, dass Jesus etwas mit ihm vorhat: „Du sollst Kephas heißen. Das heißt übersetzt: Fels.“ Das kann natürlich auch passieren, wenn man dem Herrn Jesus begegnet, dass man gleich in die Pflicht genommen wird. Das haben schon manche Menschen erfahren, dass der Blick Jesu auf sie gefallen ist, weil Jesus sie gebraucht hat.

Der Zachäus zum Beispiel, der meinte, im Baum vor den Blicken seiner Mitmenschen verborgen Jesus anschauen zu können. Pech gehabt. „Komm herab von Deinem Baum. Ich muss heute Dein Gast sein.“ Schön blöd. Aber vielleicht doch – schön, dass Du mich entdeckt hast und dass ich Dir wichtig bin.

Sehen und gesehen werden. Manchmal geht die Mitarbeitergewinnung auch nach dem Motto suchen und finden. Jesus findet den Philippus, so erfahren wir, und fordert ihn auf: „Folge mir nach!“ Andreas sucht seinen Bruder Simon, nachdem er in Jesus den Messias erkannt hat, und findet ihn. Er will ihm unbedingt erzählen, wen er entdeckt hat: „Wir haben den Messias gefunden.“

Ich suche, wenn mir jemand oder etwas wichtig ist. Ich suche jemandem, mit dem ich meine Entdeckung teilen kann. Ich suche jemanden, mit dem ich meine Erfahrung teilen kann. Ich suche jemanden, mit dem ich meine Freude teilen kann. Vielleicht sollten wir uns mehr öffnen und nach Menschen suchen, mit denen wir die Freude an unserem Glauben teilen können.

Suchen hat in der Regel auch etwas mit Sehen zu tun. Jemanden entdecken: Jesus entdeckt Menschen, die er brauchen kann, die ihm wichtig sind. Umgedreht könnte es sein, dass Jesus für mich eine Entdeckung ist, eine Offenbarung, unerwartet erstaunlich. Hätte ich nicht gedacht, dass aus dem verschlafenen Nest Nazareth ein Mensch kommen könnte, der mich so interessiert und beeindruckt, wie dieser Jesus.

Vielleicht macht es ja Sinn, wenn wir dem Herrn Jesus bei der Suche nach Menschen helfen, die es verdienen mit der Frohen Botschaft in Berührung zu kommen. Es gibt so viele Menschen, die ein gutes, liebevolles und hoffnungsvolles Wort brauchen. Wir sollten unsere Augen offenhalten. Ich bin mir sicher: Wir werden mehr Menschen entdecken, als wir vermuten, denen sich der Himmel öffnen würde, wenn wir ihnen vom Herrn Jesus erzählen würden.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.